

ginnen. Garibaldi hat erklärt, daß nun mit der Pfaffenwirthschaft in Rom ein Ende gemacht werden müsse und wenn der König nichts thun wolle, so werde er mit seinen Rothhemden allein den Papst und dessen Schlüsselsoldaten vertreiben, er erwarte nur den Ruf aus Rom. Kaiser Napoleon verlangte nun von der italienischen Regierung, daß sie Garibaldi im Zaume halte; der Minister gab zwar zu verstehen, Italien brauche sein Geld nöthiger, als mit 40,000 Mann den Papst zu bewachen, schließlich mußte er dennoch den Drohungen Napoleons nachgeben und so ist Garibaldi am 25. verhaftet worden, eben als er die römische Grenze überschreiten wollte. Es heißt, die italienische Regierung werde den unruhigen Geist auf seine Ziegeninsel schaffen, ihm sonst aber kein Leid anthun. Im Stillen sind doch alle Italiener mit Garibaldi einverstanden; manche möchten es sogar auf einen Krieg mit Frankreich ankommen lassen. —

Wer hat nicht von dem Pariser Wunderkinde, dem Credit mobilier gehört, der, als er in die Welt kam, allen Franzosen goldene Berge versprach und bei welchem die Regierung selber zu Gevatter stand? Nach ein paar stotten Jahren auf anderer Leute Kosten verfiel das Kindlein zusehends, während seine unnatürlichen Väter immer stärker und dicker wurden. Jetzt beträgt der Gesamtverlust der einst berühmten und nun schon lange berühmtesten Geldanstalt 225 Millionen, während die Väter und Gründer sich ein Gesamtvermögen von 360 Millionen zusammengeschwindelt haben. Dessenpubliche Stimmen verlangen, daß die saubern Herren für den Verlust einstehen, sie behielten immer noch genug für sich übrig. —

Wiederholt ist die schreckliche Thatsache an die Dessenpublicheit getreten, daß von den in Paris geborenen Kindern, die größtentheils, um die Mütter nicht zu incommodiren, „auf die Ziehe“ in die Umgegend gegeben werden, die Hälfte, ja bis 90 Procent im ersten Jahre stirbt. Das sind die ehelichen Kinder. Wie es den unehelichen ergeht, davon giebt eine Geschwornensitzung in vergangener Woche Kunde. Eine Hebamme ist angeklagt, Kinder, die ihr zur Erziehung übergeben worden sind, vorsätzlich durch Hunger, schlechte Luft und Unreinlichkeit getödtet zu haben. Sie hatte in der Regel 1 Jahr Kostgeld voraus genommen und dann die armen Würmer auf die jämmerlichste Weise umkommen lassen. 2 Kinder von 14 Tagen wurden von ihr einen ganzen Tag im Wagenkasten mitgeschleppt und vollständig ohne Nahrung gelassen; so brachte sie das eine todt nach Hause, das andere starb am andern Morgen. Schrecklicher noch erging es den ein- und zweijährigen. Diese, die oft in blühendster Gesundheit zu dem Teufel in Menschengestalt gebracht worden waren, sahen nach zwei Monaten aus wie Gerippe; eins, das man noch lebend fand, hatte schon seit einer Woche nicht mehr die Kraft, zu schreien. Das Weib, dem man in einem Jahre 10 solcher Kindermorde nachrechnen konnte, ist zum Tode, der Mann zu 20 Jahren Galeere verurtheilt.

In dem Thurmknopfe der hiesigen Begräbniskirche befand sich unter anderm eine Schrift aus dem Jahre 1752, der wir Folgendes entnehmen:

Der Thurm der Begräbniskirche hatte damals 161 Jahre gestanden, mußte also im Jahre 1591 gebaut worden sein; wahrscheinlich war derselbe nach dem großen Brande, der den 21. Aug. 1584 die ganze Stadt mit Ausnahme der Stadtkirche zerstörte, in jenem Jahre erst wieder fertig geworden. Bei einem zweiten Brande, den 12. Juni 1686, der wiederum den größten Theil Wilsdruffs in Asche legte, wurde auch die Stadtkirche ein Raub der Flammen. Eine dritte Feuersbrunst, den 5. Juni 1744, hat der Verfasser der Schrift selbst erlebt. Das „erschrecklich Feuer“ war vor dem Jellischen Thore ausgebrochen, hatte alle Häuser in den Ringmauern, bis auf die Kirche, von der nur der Thurm ausbrannte, die Pfarre und ein Bürgerhaus hinter derselben verzehrt, auch die Vorstädte waren, mit Ausnahme der Reiskner größtentheils „drausgegangen“ und hatten 6 Personen dabei ihr Leben verloren. Im folgenden Jahre, „Anno 1745, ist ein betrübter Krieg zwischen uns und den Preußen entstanden, dabei es den 15. Decbr. bei Kesselsdorf zu einem blutigen Treffen kommen, in welchem, von beiden Seiten, viel Tausend auf dem Platze blieben und die Unsrigen zum Weichen gebracht worden. Den 16. Decbr. sind des Königs in Preußen Majestät nebst dero Herr Bruders, des Prinzen von Preußen, Königl. Hoheit hieher kommen, von welchen ersterer auf dem hochadlichen Schlosse, letzterer in der Pfarrwohnung sich einlogirte, desgleichen hatten auch einige preussische Regimenter hier Quartier in den halb wieder aufgebauten Häusern genommen. Nachdem Höchstgedachter König von Preußen den 18. Decbr. in Dresden etugezogen, haben Dieselben aus höchstem Mitleid gegen hiesigen abgebrannten Ort Befehl gegeben, daß alle hier einquartierten Regimenter wieder von da abziehen sollten, welches auch an selbigem Tage erfolgt und nur die Blessirten noch zurücke blieben.“ —

Erb- und Gerichtsherr in Wilsdruff war 1752 Gottlob Ferdinand v. Schönberg, dessen beide Söhne, Hans Ferdinand Casar und Hans Michael Ludwig als Offiziere in französischen Diensten standen.

Der Gerichtsdirector hieß Wolffermann, der Pastor M. Funke, ebenso wie der Dector Hempel und der Cantor Knöfel „aus dem Städtgen.“ Dagegen stammte der Küster und Wädgen-Schulmeister Richter aus Sora.

Der Stadtrath bestand aus den beiden Bürgermeistern Winkler und Funke, den Stadtrichtern Leonhardt und Irmler, den Senatoren Rülcker und Bschoche und dem Stadtschreiber Bernhardt. Eine Familie Busch scheint sehr verbreitet und sehr wohlhabend gewesen zu sein; 3 dieses Namens, Kauf- und Handelsleute, haben sich durch namhafte Geschenke zum Thurmknopfe ausgezeichnet. —

In den am 18. wieder aufgesetzten Thurm